

Besuch Wojciech Jaruzelski und Ehefrau Barbara mit SUPERillu-Chefreporter Gerald Praschl in ihrem Haus in Warschau. Die Sonnenbrille trägt Jaruzelski, um seine Augen zu schützen, die seit seiner Jugend krank sind



GENERAL JARUZELSKI

»Ich bitte um Verzeihung«

Das sagt der einstige Staatschef von Polen nun im Gespräch mit SUPERilla. Und er erklärt, warum er heute froh ist, dass der Sozialismus zugrunde ging

Als er auf den Fernsehbildschirmen auftauchte, war das ein Schock für die Welt: Ein grimmiger Mann in Uniform, die Augen versteckt hinter einer dunklen Sonnenbrille. Gerade hat Armeegeneral Wojciech Jaruzelski in seinem Land das Kriegsrecht ausgerufen und die Macht übernommen. Als Erstes lässt er Tausende von Oppositionellen der Gewerkschaft »Solidarnosc« verhaften und in Internierungslager bringen.

Das war am 13. Dezember 1981. Ich war damals 13 Jahre alt und erinnere mich noch gut an diesen polnischen Militär-Machthaber in den Abendnachrichten, einen ziemlich bösen Finsterling.

Die Begegnung. Jetzt sitze ich diesem Mann gegenüber. Auf der Couch in seinem Wohnzimmer in Warschau. Seine bezaubernde Frau Barbara schenkt uns Tee ein. Er kramt aus einer Wohnzimmerschublade einen ganzen Packen alter Fotos hervor. „Schauen Sie mal, hier bin ich mit Fidel Castro drauf, hier mit Tito, hier mit Breschnew und hier mit Honecker.“ Dazwischen Fotos von Familienausflügen mit seiner Tochter Monika (48) oder seinem einzigen, heute achtjährigen Enkel Gustaw. Gerne würde er einfach nur noch der Opa für den kleinen Gustaw sein, sagt er mir. „Mit Politik wollte ich mich eigentlich nie wieder beschäftigen.“ Aber die Vergangenheit lässt ihn nicht los. Seit 2007 steht er vor Gericht, angeklagt wegen »Kommunistischer Verbrechen«.

Die Schicksalsstunde. Jaruzelski fühlt sich zu Unrecht verfolgt. „Es hat mich sehr geschmerzt, dass wir damals Gewalt anwenden mussten. Aber wir wollten mit dem Kriegsrecht eine Katastrophe verhindern“, sagt er. „Es drohte jeden Tag der Ausbruch eines Bürgerkriegs. Hätten wir

damals die Lage nicht stabilisiert, wäre es früher oder später zur Intervention sowjetischer, tschechischer und ostdeutscher Truppen in Polen gekommen.“ Nicht nur die Sowjetarmee stand 1981 an der Grenze zum Einmarsch in Polen bereit, um dort das Machtmonopol der Kommunisten zu retten. Auch DDR-Staatschef Erich Honecker ließ die NVA damals an der Grenze üben. Dass die SED-Führung nur 42 Jahre nach Hitlers Überfall auf Polen kein moralisches Problem damit gehabt hätte, deutsche Truppen wieder dort einmarschieren zu lassen, gilt heute als erwiesen. „Honecker war sich bewusst, dass es ohne Polen als Ostblock-Land auch die DDR nicht mehr lange gegeben hätte. Das war für ihn eine Frage von Leben und Tod“, erklärt mir Jaruzelski dazu.

Das polnische Drama. Nachdem er damals das Kriegsrecht ausgerufen und die Opposition rund um Solidarnosc-Chef Lech Walesa mundtot gemacht hatte, war ein Einmarsch nicht mehr nötig. Sieben Jahre lang hatte Jaruzelski anschließend die Macht im Lande. Harte Jahre für Polen. Das Land musste seine Zahlungsfähigkeit erklären, die Wirtschaft brach weitgehend zusammen. Die Versorgungslage war dramatisch schlecht, wichtige Lebensmittel gab es nur noch auf Bezugsschein und streng rationiert.

1988/1989 schließlich war Polen das erste Land, in dem die »Wende«, die friedliche Revolution in Mitteleuropa, losging. Anders als die meisten kommunistischen Staatschefs hat Jaruzelski die Macht damals freiwillig abgegeben. Im Februar 1989 setzte er sich mit der Opposition an einen »Runden Tisch«, vier Monate später gab es die ersten freien Wahlen. Als dann im November 1989 die Berliner Mauer fiel, hatte Polen bereits einen

»Es hat mich geschmerzt, dass wir Gewalt anwenden mussten«

GENERAL JARUZELSKI



Erinnerung Für SUPERilla holt Jaruzelski einen Packen alter Fotos aus der Schublade. Sie zeigen ihn mit den Mächtigen der Welt. Aber auch ganz privat

bürgerlichen Ministerpräsidenten, den Solidarnosc-Mitgründer Tadeusz Mazowiecki.

Jaruzelski nimmt deshalb für sich in Anspruch, der »polnische Gorbatschow« zu sein. Viele einstige Oppositionelle, darunter auch Solidarnosc-Gründer Lech Walesa, glauben ihm diese Version und haben ihm verziehen, obwohl er die meisten von ihnen 1981 hat einsperren lassen. Dass es 2007, 18 Jahre nach dem Mauerfall, zu dieser späten Anklage kam, lag vor allem daran, dass kurz zuvor mit den konservativen Kaczynski-Zwillingen zwei einstige Oppositio-

nelle an die Macht kamen, die ihm nicht verziehen hatten. So kam es, dass nun ein Warschauer Gericht darüber entscheiden soll, wer die Dinge richtig sieht. Wobei niemand damit rechnet, dass der 87-Jährige im Falle eines Urteils tatsächlich noch hinter Gitter muss. Vielmehr geht es vor Gericht eher darum, was zukünftig im Geschichtsbuch stehen soll.

Die Reue. Für seinen Schritt, das Kriegsrecht ausgerufen zu haben, will Jaruzelski sich nicht entschuldigen. Diesbezüglich fühlt er sich bis heute

Bitte blättern Sie um ▶

INFO SEIN LEBEN



Karriere In seiner Jugend kämpft er in der Roten Armee



Familie 1960 heiratet er Barbara, 1962 wird Tochter Monika geboren

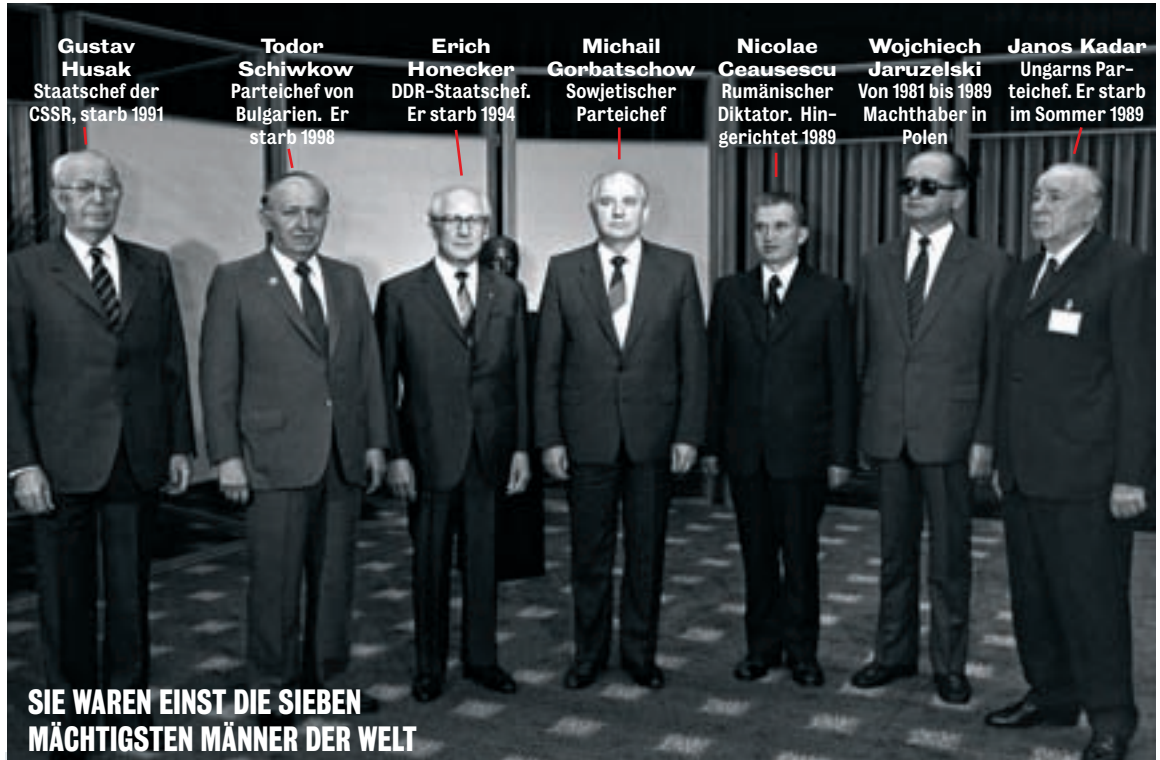


Enkel Jaruzelskis Tochter Monika und Enkel Gustaw heute



Machthaber So kennt ihn die Welt: In Uniform, mit Sonnenbrille

FOTOS: NIKOLA (4)/SUPERILLU, DPA, ULLSTEIN



SIE WAREN EINST DIE SIEBEN MÄCHTIGSTEN MÄNNER DER WELT

Die sieben Staatschefs des Warschauer Pakts bei einem Gipfeltreffen im Jahr 1987. Die meisten führten ihr Land mit eiserner Knute und hatten zu Hause das alleinige Sagen, wie zum Beispiel der bulgarische Staatschef Todor Schiw-

kow oder Rumäniens Ceausescu. So war es sicherlich der mächtigste Herrenclub aller Zeiten. Zwei der Mitglieder leben noch. Neben dem 87-jährigen Jaruzelski auch der heute 79-jährige ehemalige Sowjetführer Michail Gorbatschow

Warum er Kommunist war und heute keiner mehr ist

Fortsetzung von Seite 29

im Recht. Aber er sagt mir auch: „Ich gestehe, dass das Kriege recht ein Übel war. Es gab Internierungen, Repressalien. Das war schlimm und vielen Menschen ist hier großes Unrecht geschehen. Ich entschuldige mich. Das tut mir leid. Ich bitte um Verzeihung.“

Der Vergleich. Offene Worte, die mich berühren. Es wäre schön gewesen, wenn wir in Deutschland so etwas auch einmal von Leuten wie Honecker oder Krenz gehört hätten. Oder von den Stasi-Generälen. In 20 Jahren als Reporter bei SUPERillu habe ich viele dieser einstigen Spitzenkader getroffen. Und mit manchen lange diskutiert. Bei den meisten hatte ich den Eindruck, dass sie im Stillen durchaus nachdenklich sind. Sich aber sehr schwer tun, öffentlich für etwas um Verzeihung zu bitten. Oder gar zuzugeben, dass es sogar ihnen, den einst Privilegierten, heute mit (West-) Rente, Meinungs- und Reisefreiheit viel besser geht als damals.

Als Wendehals fühlt Jaruzelski sich nicht. Er erzählt mir, wie er in seiner Jugend zum Kommunisten

wurde, obwohl er kein armes Arbeiterkind, sondern der älteste Sohn eines reichen Gutsbesitzers war. „Ich kam zu dem Schluss, dass das System, von dem ich abstamme, ungerecht ist. Meinem Vater haben alte Frauen die Hand geküsst, um ihn um Hilfe anzubetteln. Und selbst vor mir damals 15-jährigem Rotzlöffel haben sie sich verbeugt, weil ich der junge Herr war. Die Armut der Landarbeiter, von denen oft vier Familien in einer Baracke lebten, hat mich schockiert. Und sie hat eine Sehnsucht nach sozialer Gerechtigkeit erzeugt, von der ich glaubte, dass der Kommunismus oder

besser: der real existierende Sozialismus sie am besten herstellen könnte.“

Die Bilanz. Heute dagegen sehne er sich nicht mehr danach: „Der alte Kommunismus hat keine Daseinsberechtigung mehr. Ich will aber nicht mit allem brechen: Es gab auch Dinge, bei denen der Kommunismus eine positive Rolle spielte. Die Revolution in Russland trug dazu bei, dass die Kapitalisten im Westen begannen, sich Gedanken über den Lebensstandard der einfachen Leute zu machen – weil sie Angst vor einer Revolution hatten. So hat der Kommunismus wenigstens indirekt den Arbeitern geholfen – denen im Westen.“

INTERNET

SUPERillu.de Das ganze Interview von SUPERillu mit General Jaruzelski lesen Sie im Internet auf www.superillu.de



Genossen Jaruzelski und Honecker 1988. Über ihn sagt der General: „Er war ein Betonkopf. Auf der anderen Seite saß er zehn Jahre im Nazi-Gefängnis. Das hat uns verbunden.“